Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 23 (2010)

Heft: [12]: Bauen mit Laubholz : wertvoller Baustoff aus unseren Wäldern

Artikel: Hartholz wird Haus : in Büttenhardt entstand ein bewohnbares Möbel aus Hartholz

Autor: Simon, Axel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-154501

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HARTHOLZ WIRD HAUS

In Büttenhardt steht ein bewohnbares Möbel. Die hier verbauten Buchen und Eichen kommen aus dem Wald nebenan.

Text: Axel Simon, Fotos: Bruno Augsburger

Heiri Bührer brachte das Holz ins Rollen. Mit der fixen Vorstellung, aus einheimischem Laubholz Häuser zu bauen, entwickelte der Maschinenbauer einen 2,6 Meter langen Bohrer, der den Kern dicker Balken entfernt. So trocknet das Holz schneller und reisst weniger stark. Auch aus dünnen Stämmen lassen sich so brauchbare Balken sägen. Bisher wurde dieses Holz verfeuert. Im industriellen Massstab lohnt es sich zwar nicht, Laubbäume gezielt zu schlagen und zu verarbeiten, doch für private Waldbesitzer oder Gemeinden bietet sich diese Methode an. Der Vorgang ist technisch einfach und in Eigenleistung mit überblickbaren Investitionen möglich.

BAUER BAUT MIT EIGENEM HOLZ Holzbohrer Heiri Bührer wandte sich an Beat Mader, der mit seiner Familie inmitten einer Waldlichtung bei Büttenhardt nahe von Schaffhausen lebt, denn er wusste: Der Bauer will bauen. Auf Maders Hof geniessen zwei Dutzend Pferde ihre Pension und bis zu sechs eher schwierige Jugendliche leben hier für einige Zeit, um ihr soziales Verhalten zu festigen und zur Ruhe zu kommen. Sie pflegen die Pferde und gehen dem Bauern zur Hand. Auch beim Bau des Holzhauses, in dem sie nun seit einigen Monaten leben.

Das Haus ersetzt den Kopfbau des Hofes, ein hundertjähriges Ferienheim, das lange leer stand und verfiel. Den Neubau haben die jungen Zürcher Architekten Benjamin Widmer und Roland Bernath geplant, Letzterer hatte im Schaffhausischen zuerst das Zimmermannshandwerk erlernt. Sie sichteten das in zwei Vollmondphasen des Winters 2007 gefällte Holz, insgesamt 500 Kubikmeter. Anhand der Holzliste planten sie zusammen mit einem Blockhausspezialisten das Gebäude. Aus der maximalen Bohrlänge ergab sich das Achsmass von 5,2 Meter.

HOLZARTEN GEBEN VERWENDUNG VOR Die unterschiedlichen Holzsorten fanden ihren Platz aufgrund ihrer Eigenschaften: Das äussere Rahmenwerk des Ständerbaus bilden Eichenbalken, die witterungsbeständig sind (20 x 20 Zentimeter), ausgefacht wird es mit 8 – 14 Zentimeter dicken Bohlen aus Föhre. Das Holz schnitten mobile Bandsägen auf dem Bauplatz, im Nachbarort bohrte man den Kern aus und liess die Balken vom Frühling bis zum Spätherbst trocknen. Am Ende musste ein Vakuumtrockner nachhelfen. Schliesslich montierten Zimmerleute die abgebundenen Elemente auf das betonierte Untergeschoss. Die alte Konstruktionsart des Bohlenständerbaus kommt ohne Hinterlüftung aus. Und weil die Setzungen viel geringer sind als beim Strickbau, geht es auch ohne aufwendige Anschlussdetails bei Fenstern und Türen.

Innen trägt vor allem Buche, eine Holzart, die dem Wetter nicht ausgesetzt werden will, die aber den Löwenanteil des Schlages ausmachte. Auch die Dielenböden, Treppen, Geländer und Fenstergewände sind aus dem eigenen Holz – insgesamt 90 Prozent des Hauses –, was bedeutet: gesund, nachwachsend, vor Ort gewonnen und leimfrei verarbeitet. Lediglich die Gipsfaserplatten, die Holzwolldämmung und die Linoleumböden sind eingekauft. Und die Fenster sind aus deutscher Eiche oder fremder Schweizer Föhre, denn Fenster brauchen gerade gewachsenes Holz und das kann der Büttenhardter Wald nicht liefern.

PILOTPROJEKT MIT GESICHT Das Pilotprojekt ist nicht nur konstruktiv bemerkenswert. Als Kopfbau des alten Hofhauses blickt der Neubau stolz, symmetrisch und klassisch auf die Waldlichtung hinaus. Der breite Überstand des Walmdaches schützt die Fassade. Die Fenster sitzen raumhoch in der Mitte der Rahmenfelder, diagonale Bohlen bilden die Ausfachung der Fassade, aber auch der darin sitzenden Schiebeläden. Jedes der Zimmer ist das private Reich eines Jugendlichen, drei von ihnen teilen sich pro Etage Bad, WC und Waschküche. Im ersten Obergeschoss bildet ein grosser, teils zweigeschossiger Gemeinschaftsraum das Zentrum. Im Übergang zum Altbau liegt die Küche und das Zimmer der Betreuerin oder des Betreuers.

Die Zimmer im zweiten Obergeschoss betreten die Bewohner über eine grosse Galerie, von der sie nicht nur in den Hauptraum hinabblicken, sondern auch hinaus auf die weite Lichtung und den Wald, aus dem das Haus gebaut wurde.

Die zwei inneren Querwände der Obergeschosse bilden Tragwerke, dank derer die Erdgeschossdecke den Raum stützenfrei überspannt. Da sie die maximale Länge der einzelnen Balken überschreitet, spannt hier eine Zugstange im hohlen Kern des Holzes zwei Abschnitte zusammen – ein Vorteil der besonderen Holzzurichtung. Der grosse Restaurantraum öffnet sich an zwei Seiten, verglast zu einer breiten Loggia, auf der die Wochenendausflügler den Ort geniessen. Während der Woche speisen hier die Bewohner. Das hölzerne Gitterwerk der Loggia sorgt für Ferienstimmung und erinnert ältere Einheimische an die bewachsene Pergola des Vorgängerbaus. Dessen Rückwand aus Fachwerk und Ziegeln verwendeten die Architekten im Neubaukeller wieder und konnten so die unzähligen Unterschriften der Kinder erhalten, die im alten Ferienheim ihre Zeit verbracht hatten.

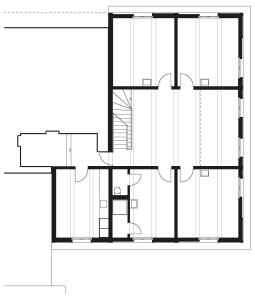
Das Ferienheim Büttenhardt zeigt, was sich aus den Buchen- und Eichenstapeln am Waldrand auch noch machen lässt: behagliche schöne Häuser, von lokalen Kleinunternehmern unabhängig von der Holzindustrie realisiert. Und schön wie ein bewohnbares Möbel.

FERIENHEIM BÜTTENHARDT, 2010
Ferienheim 47, Büttenhardt (SH)
- Bauherrschaft: Beat Mader, Büttenhardt
- Architektur: Bernath + Widmer, Zürich; Flurina Cahannes, Barbara Müller
- Holzbauingenieur: Hermann Blumer, Herisau
- Holzbau: Bädäx Blockbauzimmerei, Appenzell, und Bergauer Holzbau, Büttenhardt
- Bohrmaschine und Initiant: Heiri Bührer, Bibern
- Gebäudekosten (BKP 2): CHF 1 650 000.–
- Gebäudekosten (BKP 2 / m³): CHF 959.–

Auch dünne Stämme werden zu Balken: Das kernlose Laubholz trocknet schneller und reisst weniger stark. Foto: Roland Bernath

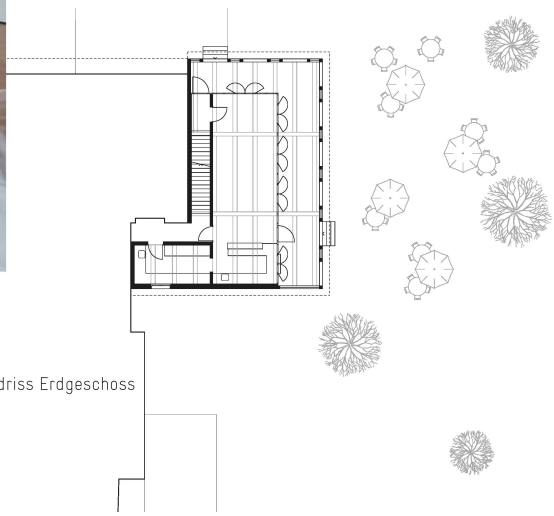
^Vom stützenfreien Restaurant geht der Blick über die Loggia auf die weite Lichtung.

^Die Galerie des zweigeschossigen Gemeinschaftsraumes.



<Grundriss 1. Obergeschoss

^Querschnitt



>Grundriss Erdgeschoss